

## Paul-Henri Spaak, Memoiren eines Europäers

**Quelle:** SPAAK, Paul-Henri. Memoiren eines Europäers. Hamburg: Hoffmann und Campe, 1969. 605 S. p. 323-325.

**Urheberrecht:** Copyright des deutschen Übersetzung von Wilhelm Thaler (c) 1969 by Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg

**URL:** [http://www.cvce.eu/obj/paul\\_henri\\_spaak\\_memoiren\\_eines\\_europaers-de-e5425518-5b6a-4d3b-a62a-e8d11a55e899.html](http://www.cvce.eu/obj/paul_henri_spaak_memoiren_eines_europaers-de-e5425518-5b6a-4d3b-a62a-e8d11a55e899.html)

**Publication date:** 05/11/2015



## Paul-Henri Spaak, *Memoiren eines Europäers*

[...]

Der entscheidende Augenblick der Konferenz war der, als Maurice Faure, der damalige Unterstaatssekretär im Außenamt – Pineau war Außenminister und Guy Mollet Ministerpräsident – die Forderungen der Franzosen darlegte.

[...]

Ich entsinne mich sehr wohl der Sitzung, in der er die Karten auf den Tisch legte. Die Verhandlungen gingen mit Mühe und Not voran. Man machte einige Fortschritte, aber Zurückhaltung, besonders von Seiten Frankreichs, machte sich spürbar. Die durch den Gemeinsamen Markt erforderlichen Veränderungen waren für die Franzosen am schwierigsten anzunehmen. Ihr traditionelles Schutzzollsystem, ihre wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten machten es ihnen weniger leicht als irgendeinem anderen ihrer Partner, die Regeln in Anwendung zu bringen, die wir eben ausarbeiteten.

Guy Mollet, Pineau, Maurice Faure waren « überzeugte Europäer », doch sie hatten mehr noch als einer politischen Opposition, an der General de Gaulle nicht unbeteiligt war, tatsächlich praktischen Schwierigkeiten die Stirn zu bieten. Die Umwälzungen, die man von ihnen verlangte, waren beträchtlich. Es erforderte viel Mut und guten Willen, sich dafür zu entschließen. Sie entschieden sich dafür.

In einer Rede, die großes Interesse fand, zählte Maurice Faure die Vorfragen auf, deren Lösung die französische Regierung vorerst wünschte, sowie die Garantien, die sie verlangen zu müssen glaubte.

Die Liste war lang und eindrucksvoll. Die Hauptpunkte betrafen: Gleichschaltung der Sozialgesetzgebung, das Recht, gewisse Ausfuhren weiterhin zu subventionieren, die Zuschlagsteuern für die Einfuhr beizubehalten, sowie schließlich den Einschluß der Überseegebiete in den Gemeinsamen Markt. Er regte auch an, daß die Etappen für die stufenweise vorgesehene Einführung des Gemeinsamen Markts zeitlich nicht genau festgelegt, sondern von der Verwirklichung vorher bestimmter Ziele abhängig gemacht werden sollten.

Je länger Maurice Faures Rede dauerte, um so ernster wurden die Gesichter der anderen Unterhändler. Ich wurde immer unruhiger.

Ohne zu unterschätzen, wie sehr die französischen Forderungen berechtigt waren, erkannte ich, wie schwierig es sein würde, ihre Annahme durchzusetzen. Ihr Ausmaß und ihre Vielfältigkeit konnten unwiderlegbare Einwände hervorrufen.

[...]

Ich würde nicht so weit gehen zu behaupten, daß uns die Erklärungen Maurice Faures Freude gemacht hätten; während es jedoch leicht gewesen wäre, auf die Forderungen – von denen einige, wenn sie angenommen wurden, Frankreich eine bevorzugte Stellung innerhalb der Gemeinschaft gegeben hätten – mit schroffer Ablehnung zu antworten, bewiesen alle Mäßigung und Verständnis. Weit entfernt davon, die Brücken abzurechen, nahm man die Verhandlungen auf einer besseren Grundlage wieder auf. Die völlige Offenheit Maurice Faures hatte einen guten Eindruck gemacht. Sobald nicht alles ausweglos verfahren war, erschien es leichter, auf fester gewordenem Boden vorwärtszukommen.

[...]

Trotz all unserer Bemühungen gelang es uns nicht, zu einer Einigung zu kommen, was auch in dem am Ende unserer Konferenz veröffentlichten Communiqué festgestellt wurde. Sofort waren die Pressekommentare pessimistisch. Es war aber noch nichts verloren, denn die Minister ersuchten ihre Fachleute, die Arbeiten fortzusetzen, und beschlossen, in Kürze wieder zusammenzukommen. In Wirklichkeit wollten sie nur Zeit

zum Überlegen gewinnen. Glücklicherweise verstärkte sich auch bei den Fachleuten, vor allem bei der Gruppe in Brüssel, der Wille zum Erfolg um so mehr, als ihnen dieser anfangs so ungewisse Erfolg immer stärker in den Bereich des Möglichen zu rücken schien.

[...]